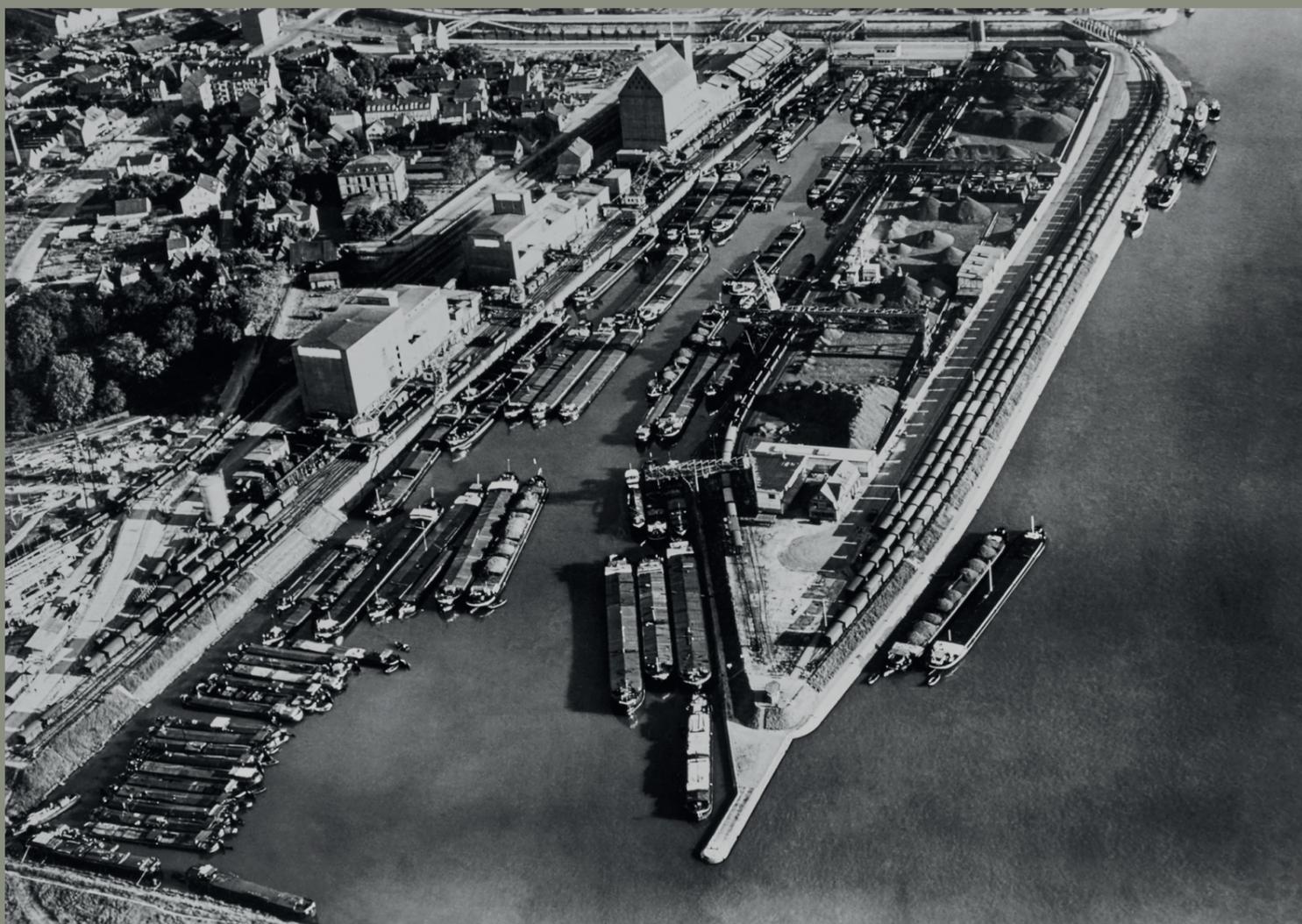


Westquai Basel. Wandel einer Hafeninself.

Einführung: 4. Februar 2025, 10:00 Uhr
im HIL E 15.1



Basel und der Rhein: Ein Tor zur Welt. Silos, Lagergebäude, Werfthallen, Umschlaghöfe, Signalstationen, Gleise, Krananlagen und der Pylon - der atmosphärische, architektonische sowie geschichtliche Wert von Basels Häfen ist emotional tief in der Bevölkerung verankert. Durch die Neuorganisation der Hafenanlagen und die geplante Entlastung durch ein drittes Becken, eröffnen sich neue Räume, Potenziale und Fragen für die direkt am Fluss liegenden Hafenviertel.

Durch eine sorgsame und umfassende Betrachtung verschiedener Massstäbe - von der Stadt bis zum Detail - begeben wir uns auf die intensive Suche nach einer auf dem Bestand aufbauenden, lebendigen Rheininsel "Westquai". Unser Ziel dabei ist es, zukunftsweisende Orte zu schaffen, die Raum für neue Wohn- und Arbeitsformen in direkter Gewässernähe bieten.

Fotografie: Walter Mittelholzer, 1930

I. Thematik & Aufgabenstellung

Basel ist eine Stadt am Wasser. Und Basel ist eine Hafenstadt. Vor 100 Jahren begann mit dem Bau des Basler Rheinhafens die Geschichte einer der bedeutendsten Verkehrsdrehscheiben der Schweiz. In den 1930er Jahren wurde der Hafen mit dem Hafenbecken II zu einem für Basel identitätsbildenden und für die Schweiz überlebenswichtigen Umschlagplatz. Er gehört zu den Quartieren Klybeck und Kleinhüningen wie das Rathaus zum Marktplatz. So sind die beiden Quartiere und seine Bewohnerinnen und Bewohner mit dem Hafen gemeinsam gewachsen.¹

Mitte des 19. Jahrhunderts waren Klybeck und Kleinhüningen noch ländlich geprägte, dünnbesiedelte Gebiete ausserhalb der bebauten Stadtfläche Basels. Nördlich des Flusslaufs der Wiese lag das Fischerdorf Kleinhüningen; südlich erstreckten sich Ackerflächen mit einzelnen Gehöften und dem namensgebenden Schloss Klybeck vis-à-vis der historischen Klybeckinsel. Ab 1884 wurde das Uferprofil der Wiese neugestaltet und geformt. Ursprünglich sollte die Klybeckinsel durch massive Aufschüttungen in einem städtebaulichen Erweiterungsgebiet aufgehen und wie Kleinhüningen direkt ans Rheinufer grenzen. Zu

dieser Zeit konnte von einem Rheinhafen für grosse Güterschiffe noch nicht die Rede sein: Erst 1903 wurde die Befahrbarkeit des Rheins bis nach Basel durch eine Pionierfahrt bewiesen. Mit der sich 1914 konkretisierenden Projektierung des Rheinhafens Kleinhüningen wurde der ursprüngliche Bebauungsplan – zumindest in Teilen – obsolet. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs wurde 1919 mit dem Aushub des ersten Hafenbeckens begonnen, wenig später entstanden die ersten Getreidespeicher – darunter der monumentale, mit rotem Backstein ummantelte Bernoulli-Silo. 1926 folgte der Bau des südlich gelegenen Hafenbahnhofs. Klybeck und Kleinhüningen wurden durch das Hafenbecken und die Gleisfelder vom direkten Zugang zum Rhein abgeschnitten. So haben die Spuren der Industrialisierung den Ort stark geprägt und beeinflussen die Lebenssituation der Menschen mitunter heute noch: Sie sind vom Rhein abgetrennt.

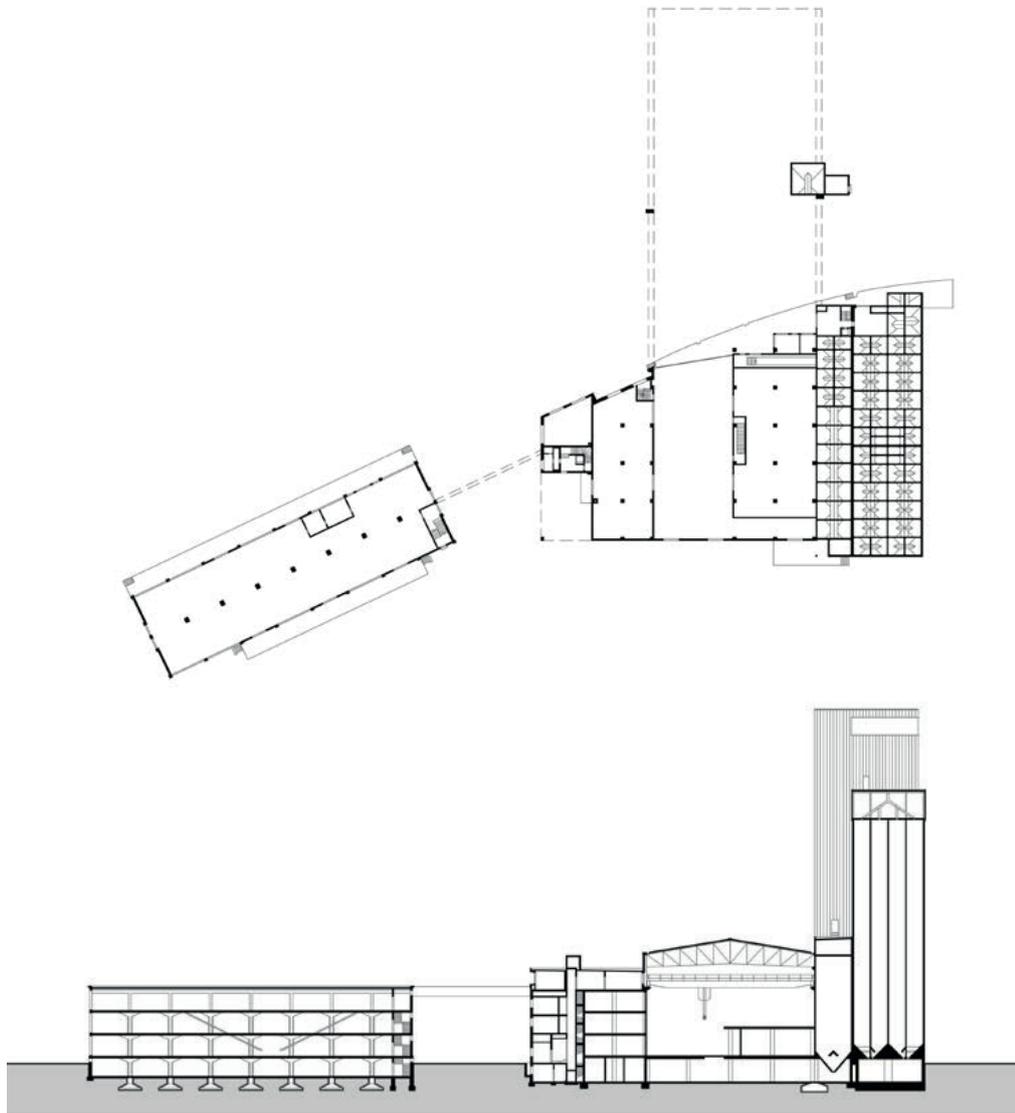
Wirtschaftlich erfreulich aber gleichzeitig herausfordernd: Der Warentransport und Umschlag nimmt bis heute kontinuierlich zu. Aus diesem Grund benötigt die gesamte Hafenanlage zusätzliche Kapazitäten. Das neue Hafenbecken 3 soll hier Entlastung bieten. Gemeinsam mit dem Terminal

Gateway Basel Nord werden mehr Container auf direkterem Wege vom Schiff auf die Schiene gelangen. Zugleich verbessert sich das Zusammenspiel von Hafen und Quartier. Die Zugänge werden deshalb vielerorts vereinfacht und neue, wertvolle Stadt- sowie Freiräume öffnen sich.²

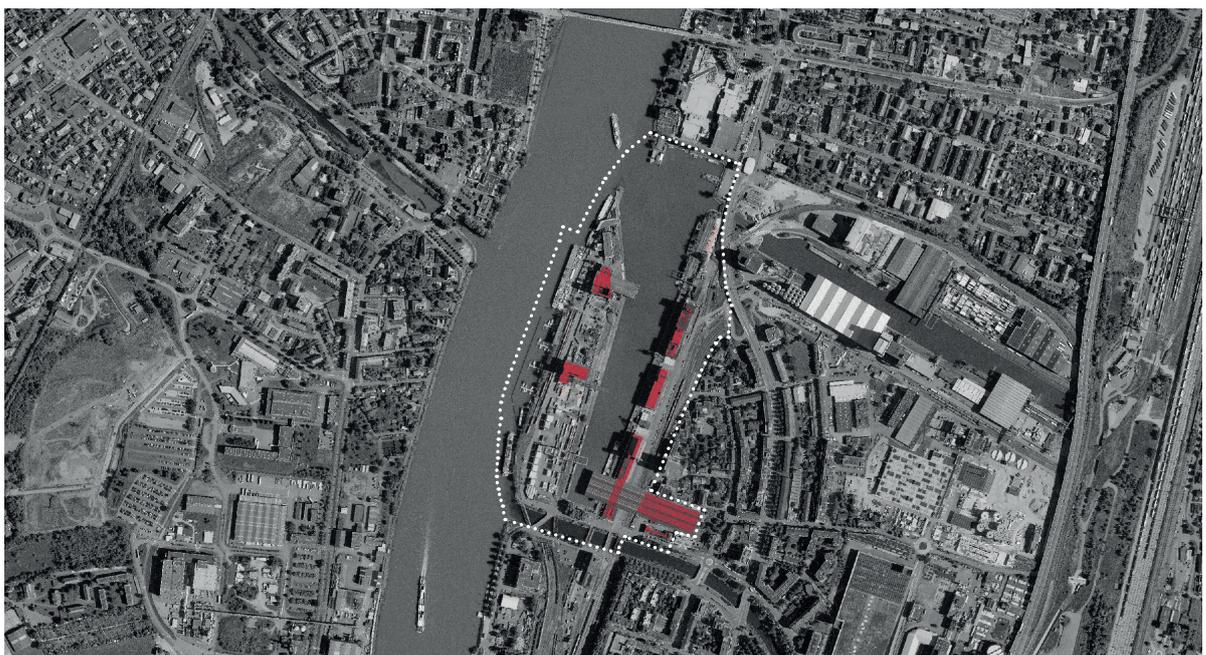
An diesen gegenwärtigen Bedingungen, Herausforderungen und Chancen möchten wir direkt anknüpfen. Das Areal der Westquai-Insel inspiriert uns – unter sorgfältiger Berücksichtigung der Bestandsbauten – über neue Programmierungen nachzudenken und die Möglichkeiten einer Nachverdichtung auszuloten. Gesamtvisionen zum Areal selbst werden mit vertieften Einzelprojekten kombiniert, wobei wir unser Bewusstsein im Umgang mit endlichen Material- und Flächenressourcen schärfen. Wie bauen wir als junge Architektinnen und Architekten einen solchen Ort optimistisch weiter, damit dieser der heutigen, vor allem aber auch der künftigen Zeit dient? Und wie können wir uns konstruktiv, nachhaltig und dauerhaft den räumlich vielfältigen Bestandsstrukturen annähern, um mit alten Mauern und Trägern Orte am Wasser zu schaffen, die ohne sie nicht zu entwerfen wären?

1 vgl. Eine Stadterweiterung für den Rhein. Städtebauliches Konzept für Klybeckquai & Westquai, S. 7

2 vgl. Eine Stadterweiterung für den Rhein. Städtebauliches Konzept für Klybeckquai & Westquai, S. 12-16



Grundrisse und Schnitte des NAVIS-Silo, Westquaistrasse 60/62
 Quelle: Eine Stadterweiterung für den Rhein. Städtebauliches Konzept für Klybeckquai & Westquai, S. 103



Situation mit Betrachtungsperimeter. In Rot die Einzelobjekte im Inventar des Kanton
 Grafik: Studio Boltshausen



Bernoulli-Silo mit Gleisanlage.
Bild: Fred Romero



Umschlaghof mit Blick in Richtung Nordwesten
Bild: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv / SIK_05-IKS-BS-1204-291

II. Aufbau des Semesters

<p>Beschrieb der Entwurfsphasen I & II</p> <p>In der Entwurfsphase I werden die drei grundsätzlich übergeordneten Themenfelder von Geschichte/ Ort/ Freiraum, Masterplan/ Programm, sowie Bestandsstrukturen/ Konstruktion/ Zirkularität parallel analysiert und entwickelt. Die gewonnenen Erkenntnisse sollen von Beginn an zu schlüssigen Programmen und eigenständigen, architektonischen Konzepten führen, welche eine solide Basis für die darauffolgende Vertiefung in der Entwurfsphase II bilden und zu kompletten Agaben beitragen. Beide Entwurfsphasen finden in Einzelarbeit statt.</p>	<p>In Entwurfsphase I zu erledigende Arbeit</p> <p>Jede(r) soll in der Ortsanalyse und der Programmfindung eigene Entwurfsthemen finden, die Erkenntnisse sammeln sowie sorgfältig dokumentieren. Die Ansätze werden bereits früh mit Bildern, Plänen und Strukturmodellen begleitet. Das Situationsmodell zur Erarbeitung der Konzepte und die detaillierte Aufarbeitung der Bestandspläne sollen zu Beginn in gemeinsamer Zusammenarbeit in der Diplomgruppe entstehen. Die erste Phase wird mit der Abgabe eines gedruckten Booklets und einer Präsentation des eigenen Projektansatzes abgeschlossen.</p>	<p>Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner</p> <p>Das Studio Boltshauser arbeitet in diesem Diplomsemester in Kooperation mit Bautechnologie und Konstruktion, der Dozentur Mettler / Studer (BUK) zusammen und wird dabei zusätzlich von der Landschaftsarchitektin Fujan Fahmi (Studio MOFA) unterstützt.</p> <p>Verhältnis der Benotung</p> <p>In jeweils beiden Entwurfsphasen beträgt der Notenanteil des Studio Boltshauser 70% und jener der Dozentur Mettler/ Studer (BUK) 30%. Die Entwurfsphase I trägt gesamthaft 40% und die Entwurfsphase II 60% zur Endnote bei.</p>
--	---	---